

Erste Ausgabe, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 " — fr.
Monatlich . . . 2 " 50 "

Im Ausland:

Halbjährig . . . 12 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 6 " — fr.
Monatlich . . . 3 " 50 "

Die Redaction beantwortet
Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankirtes Briefe nicht an-
zunehmen.

Abonnements-Bureau: In Amdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klansburg bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Alkritz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstett bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbinder; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 52.

Hermannstädter, Freitag den 5. März 1897.

113. Jahrgang.

hat,
ipit,
uchert,
nge, See-
ardellen.
Mett-
etc.,
arnezan,

Thee-

31.
Nach-
nasy 5

Wenn die
fähig ab-
graphisch
gezeichnet
ichtig e
geneten
geoffenen
monen-
2; von
erforder-
liche zur
Belien-
ante bei
mittels
reitions-
9

ung
gen

den
ern
s

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subskriptionen
werden in der Administration dieses Blattes (Bintzergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasen-stein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf., Rudolf Augenthaler & Emericch Looser, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Anfertigungspreis:
Der Raum einer einseitigen Carmonde Seite kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 25., excl. der Stempelgebühren à 30 fr.

Der Vormarsch Russlands.

Paris, 1. März.

Nachdem man hier zwei Tage lang die Situation im russischen Osten gesehen hat, wozu freilich der Umsturz der physischen Lage aus unbefangenen Gründen verurteilt, nicht wenig beitragen, und nachdem man sich einer wirklich informierten Stelle findet man heute die Lage plötzlich höchst unerfreulich. Die Veranlassung zu diesem Umlauf der Stimmung ist das scharfe Vorgehen Russlands, das hier erst jetzt bekannt wird.

Auch in Deutschland scheinen die nicht offiziellen Kreise über den Zeitpunkt, wo Russland in die Kretafrage eingriff, zumeist in einem Irrthum befangen zu sein. Der Vorschlag des Grafen Murawiew ging den Mächten nach dem deutschen Votabehorischlag, aber vor dem vermittelnden Vorschlag Lord Salisbury's zu. Nur durch den Umstand, daß Lord Salisbury seinen Vorschlag eigentlich gegen die diplomatische Regel in demselben Augenblick, da er den Regierungszug, veröffentlichte, wurde der Vorschlag des Grafen Murawiew in den Hintergrund gedrängt. Daß Curzon in London so eifrig für Lord Salisbury die Ehre der Lösung der kretischen Frage in Anspruch nimmt, eine Lösung, die einhalten noch auf sich warten läßt, deutet darauf hin, daß Lord Salisbury die direkte Absicht hatte, den Murawiew'schen Vorschlag durch seinen eigenen, eifrig publicierten in den Schatten zu stellen. Es hat also ein wahres Wettrennen der Regierungen stattgefunden.

Es ist wahrscheinlich, daß auch Graf Murawiew nur von dem Ehrgeiz befeuert ist, denjenigen zu sein, dem es gelungen ist, die kretische Frage in friedlichem Sinne zu beenden. Die Schwärmer sind sicherlich im Unrecht, welche in dem russischen Vorgehen etwas Anderes, als eine zur Befestigung des Friedens unternommene Action sehen wollen und die Frage aufwerfen, ob Russland nicht vielleicht im Gegentheil, nachdem einmal der Stein ins Rollen gekommen, durch eine scharfe Haltung eine Steigerung des Conflicts herbeizuführen wünsche. Sie sind sicher im Unrecht, obwohl sie zur Unterstützung ihrer wenig glaubhaft klingenden Ansicht gewisse Aeußerungen des russischen Botschafters in Konstantinopel, des Herrn v. Nelidow, beibringen, in welchen der Moment als günstig für die Aufschneidung der allgemeinen Orientfrage erklärt wird. Inzwischen, es ist eine Thatsache, daß die Haltung Russlands besonders in französischen Regierungskreisen momentan große Unbehagen erregt und die ohnehin nicht geringen Sorgen des Herrn Hanotaux noch vergrößert.

Die von der offiziellen, durch das Wolff'sche Telegraphen-Bureau verbreitete Note behauptete Zustimmung Frankreichs zu den russischen Vorschlägen scheint in Wahrheit keineswegs festzustehen. Vielmehr kann es als sicher gelten, daß Herr Hanotaux betreffs des Hauptpunktes, nämlich den eventuell gegen Griechenland in Anwendung zu bringenden Zwangsmaßnahmen, einstweilen nur eine ausweichende, keineswegs eine definitive Antwort erteilt hat. Man schwankt hier fortwährend hin und her zwischen der Befürchtung, durch eine Vergrößerung der Complication die Interessen der französischen Gläubiger der Türkei zu gefährden und einen Orientkrieg herbeizuführen, und der Befürchtung, durch ein energisches Vorgehen gegen Griechenland die kaum etwas beruhigten französischen Besitzthellen von Neuem zu erregen. Man tröstet sich einstweilen mit der Hoffnung, der König von Griechenland werde den Vorstellungen Russlands Gehr schenken und seine Truppen aus Kreta zurückziehen, wodurch die französische Regierung der peinlichen Nothwendigkeit entthoen wäre, zwischen Russland und zwischen England, das vorwiegend bei Zwangsmaßnahmen gleichfalls aus dem Concert der Mächte ausscheiden würde, zu wählen.

Die Vorgänge in der Türkei.

Wien, 2. März. Das „Fremdenblatt“ schreibt: Die Note, welche die Botschafter der Mächte in Konstantinopel überreichen sollen, wird, wie wir hören, unter Anderem auch den Rath an die Pforte erhalten, nach dem Rückzuge der Griechen aus Kreta die türkischen Truppen successive in die besetzten Plätze zu ziehen. Was die an die griechische Regierung zu überreichende Note betrifft, so wird der Vorschlag einer Macht, die Frist zur Zurückberufung der griechischen Schiffe und Soldaten von Kreta nicht mit vier, sondern mit sechs Tagen zu bemessen, von den anderen Mächten, auch von Russland, angenommen werden.

Paris, 2. März. Wie die „Agence Havas“ aus Canea meldet, verging der gestrige Abend mit Verhandlungen. Die Delegirten an die fremde Presse Depeschen, worin sie den Oberst Bassos anlagen, entgegen seinen Versprechungen keinen Generalstabs-Officier nach Selino geschickt zu haben. Wahr ist jedoch, daß der Commandant Manolikassky seit drei Tagen sich in Selino befindet. Die mohamedanische Bevölkerung ist außerordentlich aufgereg. Die Sicherheit der Europäer hängt von der Befreiung der Türkei in Selino ab.

Der „Gaulois“ meldet aus Konstantinopel: Gerüchweise verlautet, der Sultan habe Fizes Bey beauftragt, einen weit liberaleren und umfassenderen Reformplan auszuarbeiten, als die Mächte erhoffen, und die Reformen sofort überall durchzuführen.

London, 2. März. „Reuters' Office“ meldet aus Canea: Die fremden Kriegsschiffe, welche am 25. Februar nach Selino abgelaufen, sind noch nicht zurückgekehrt. Drei Mohamedaner, die sich auf dem Landwege von Selino g'flüchtet hatten, schilderten die Lage ihrer Kameraden als kritisch. Die Nachricht rief unter den hiesigen Türken Aufregung hervor; es wurden zahlreiche erregte Versammlungen gehalten. Man befürchtet Repressalien. Die Plünderung von Galappa dauert fort. Auch das Haus des französischen Consuls wurde geplündert.

Die „Times“ weisen mit Befriedigung bei jenen Stellen des neuen kretischen Glaubens, welche zeigen, daß Lord Salisbury längst die Türkei für Griechenland gestimmt war. Am 27. Juli schickte Graf Delyannis dem Grafen Soluchowski vor, daß um die fortgesetzte Einföhrung griechischer Waffen und die Verbannung von Freiwilligen nach Kreta zu verhindern, die Mächte erstens eine Collectivnote in Athen hiegegen überreichen und mit Rücksicht der vollen Handlungsfreiheit an den Sultan drücken, zweitens eventuell zu einer Blokade Kretas schreiten sollten. Lord Salisbury jedoch wollte weder von einer Wiederherstellung und Actionsfreiheit des Sultans, noch von der Blokade etwas wissen und motivierte seine Ablehnung mit Humanitätsgründen. Graf Soluchowski replicirte, daß gerade die Humanität, um weitere Unruhen zu vermeiden, seinen Vorschlägen zu Grunde liege, und daß alle Mächte seinem Vorschlage zugestimmt hätten. Deutschland that es in besonders entschiedener Weise, Russland gleichfalls mit der Modifikation, der Sultan als Souverän solle bei der Blokade zuerst vorgehen und die anderen Mächte zur Cooperation einladen, doch Salisbury's Widerstand brachte das Project zum Scheitern. Die „Times“ verzeichnen dies mit hoher Befriedigung.

Man hält hier an der Erwartung fest, daß sich die griechische Regierung dem einmüthigen Willen fügen werde, ehe dieselbe zu Zwangsmaßnahmen schreiten. Die gegenwärtig zwischen den Mächten schwebenden Verhandlungen haben auch die Vereinarbeitung der Einzelheiten der Kreta zu verleienden Autonomie zum Gegenstande. — Hier eingetroffenen Informationen zufolge ist es nicht richtig, daß König Georg angefaßt der Unmöglichkeit, die Vereinigung Kretas mit Griechenland jetzt durchzuführen, zur Abdankung entschlossen sei.

Der „Sondar“ meldet aus Athen: Die ganze Garnison von Janina, der Hauptstadt von Epirus, in der Stärke von dreitausend Mann, wurde an die Grenze geschickt. Auf dem Wege zur Grenze hätten die Truppen mehrere christliche Dörfer geplündert. Die

Rebels in den Bezirken Balona und Argyro-Kastro weigerten sich, der Einberufung Folge zu leisten. Der russische Consul in Janina wurde zweimal von türkischen Soldaten beleidigt und sein Sohn auf der Straße belästigt. Auf die dagegen erhobenen Proteste hätte der Consul keine Anwartschaft erhalten. Aus der Grenze wurden Waffen unter die griechische Bevölkerung vertheilt. — Einer Meldung desselben Blattes aus Canea zufolge ist die Straße nach Suda vollständig frei, da englische und italienische Schiffsmannschaften dieselbe abpatrouilliren. Die Aufständischen auf der Halbinsel Atrotiri seien daher abgeschnitten.

Athen, 1. März. (Sitzung der Kammer.) Die Deputirten sind in großer Zahl anwesend.

Minister-Präsident Deljannis erklärt, es sei officie! festgestellt worden, daß der Kampf bei Atrotiri, welcher das Bombardement der vereinigten Flotten veranlaßt hatte, durch die Türken provocirt worden sei. Die Christen hätten niemals die neutrale Zone überschritten.

Marineminister Leoidis theilte der Kammer die dem griechischen Schiffcommandanten Reineck von den Admiralen der vereinigten Flotte erteilten Weisungen mit. Dieselben lauten: Die Admirale werden der griechischen Flotte die Beschießung der occupirten Festungen nicht gestatten, verbieten jeden Angriff der griechischen Truppen auf die vorgenannten Festungen, gestatten nicht die Landung von Gewehren und Munition und verbieten ferner jeden Angriff auf türkische Schiffe seitens der griechischen Flotte, sowie ein weiteres Vordringen der Truppen des Obersten Bassos in das Innere der Insel. Jeder Versuch seitens der Griechen, diese Weisungen zu übertreten, würde von den vereinigten Flotten zurückgewiesen werden. (Große Bewegung.)

Mehrere jüngst aus Kreta zurückgekehrte Deputirte erzählten von ihrem dort empfangenen Eindruck, bräunmaaken das Bombardement und versichern, daß dasselbe Opfer gefordert habe. Ein Deputirter brachte mehrere Sprengstücke der beim Bombardement verwendeten Geschosse mit.

Deputirter Stais tabelt die Suspension der Kammerarbeiten, greift die Regierung in heftiger Weise an und sagt, die Antwort auf die Mittheilungen der Admirale müßte die Kriegserklärung sein.

Der Kammerpräsident erklärt, daß die Gründe der Suspension der Kammerarbeiten ganz zufällige seien.

Marineminister Leoidis erklärt in Ergänzung seiner Mittheilungen, die Regierung habe nach Erhalt der Weisungen der Admirale den Mächten bekannt gegeben, daß sie dem Obersten Bassos nicht Unthätigkeit auferlegen könne. Der Zweck der Entsendung der Truppen wäre dadurch bereitt. Der Minister betonte abermals die Absicht Griechenlands, die Verbannung türkischer Truppen auf Kreta mit allen Mitteln zu verhindern, und versicherte, daß Oberst Bassos und die griechische Flotte jeden Angriff auf die von den Truppen der Mächte besetzten Städte unterlassen werden, solange die Occupation dauere.

Minister-Präsident Deljannis wendet sich mit Entrüstung gegen das Bombardement. Dasselbe sei eine wilde, gottlose und ungerechte Handlung gewesen, da festgestellt sei, daß die Türken den Kampf begonnen hätten. Die Blokade der kretischen Küste bleibe nach dem Völkerechte un-erläßlich. Griechenland habe keine Vertreter im Auslande beauftragt, bei den Regierungen der Mächte gegen das Bombardement zu protestiren. Wir sind überzeugt, sagt Deljannis, daß die Admirale ohne Instruction vorgegangen sind. Wir sind ein kleines Volk und können ein solches Vorgehen nicht hindern; aber wir protestiren mit der Kraft eines großen Volkes. Wir wissen, daß wir alle größeren Völker auf unserer Seite haben.

Die Kammer begleitete die Erklärungen des Minister-Präsidenten mit wiederholten Beifallsbezeugungen.

Der Minister-Präsident stellte die Vertrauensfrage. Verschiedene Redner der Opposition gehen zu bedenken, daß gar kein Grund für ein Vertrauensvotum vorliege, erklären, die Opposition werde sich der Abstimmung enthalten, kritisiren das Vorgehen der Regierung auf Kreta und sagen, es sei der Wille der Nation, nicht zurückzweichen.

Feuilleton.

Auf Leben und Tod.

Roman von A. Gumbaccar von Suttner.
(19. Fortsetzung.)

Das waren für Hermann nun einige trübselige Tage in all' dem Unglück, die er in die Ewigkeit hinaus hätte verlängern mögen. Freilich nagte der Sturm noch immer an seinem Herzen, denn damit, daß Margarethe das Zimmer nicht verließ, war der Andere nicht so egoistisch. Hermann mußte sehr gut, daß Adolina noch dem Lido fuhr, daß sie dort dem ängstlich Harrenden Nachrichten brachte und hierauf wieder Margarethe Botschaften übermittelte — aber was war da zu machen? Offenbar handelte die Italienerin im Auftrag, und wenn er gegen diese seinen Born losließ, so irritirte er damit Jene, die er schonen wollte. Allerdings behandelte er Adolina als Laus und gab ihr so seinen redlichen Haß zu erkennen, das war aber auch für den Augenblick die ganze Sache, die er an ihr nehmen konnte.

Wenn er aber dann zu Margarethe auf ihr Zimmer kam, süßte er sich wieder beruhigt; er sah, daß ihr seine Gegenwart lieb war, sie plauderten, wie in alten Zeiten, und sie erholte sich auch dabei stückchen wieder. Da kam nun einmal das Gespräch doch wieder auf die Gegenwart; Margarethe machte den Anfang, und da sie kräftig genug schien, um dabei zu bleiben, so ging auch Hermann darauf ein. Er hatte dieser Tage über viel darüber nachgedacht, ohne jedoch zu einem befriedigenden Resultate zu kommen. Aus früheren Zeiten wußte er wohl, daß Margarethe Vernunftgründen immer zugänglich war, in dieser Sache hatte er doch die Erfahrung gemacht, daß sie sich in den Kopf gesetzt hatte, ihren Standpunkt als den richtigen zu betrachten. Nichtsdestoweniger hatte er beschloffen, ihr noch einmal vernünftig zuzusprechen, und da sie jetzt von der Sache zu reden begonnen hatte, hielt er es für das Beste, diesen Augenblick zu benützen. Er sagte ihr, daß die ganze Zeit über ihr Vorhaben bedacht, daß er es von allen Seiten be-

leuchtet habe, und selbst wenn er alle Parteilichkeit beiseite ließ, doch immer nur zu einem Ergebnis gelangen könne. „Heute kann ich mich ganz gut in Deine Lage verstehen,“ fuhr er fort, „Du warst damals in einem Zustande, wo Dir das Herz mit der Ueberlegung durchging — das hast Du mir selbst zu verstehen gegeben. Nun kann man aber nie einem Menschen einen Vorwurf machen, wenn er nach einer solchen Ueberlegung wieder zum klaren Denken gelangt, nicht wahr? Setze einmal an Deine Stelle eine andere Person: sie erzählt Dir, was geschehen und gestattet Dir dann, ihr einen Rath zu geben; wüßte Du da nicht sogar pflichtgemäß sagen müssen: Sie standen damals unter einer Art Zwang, der eigentlich die Giltigkeit einer Falschung ausbleibt. Würdest Du nicht etwa ungefähr so sprechen?“

„Es kommt darauf an; wenn mir die Betreffende sagt, sie habe sich auf das Pflichtige verpflichtet, so glaube ich, würde ich ihr erwidern, daß sie diese Verpflichtung unter allen Umständen einhalten müsse.“

„Ich glaube nicht, daß Du Recht hättest, einen so strengen Spruch zu fällen. Doch lassen wir diesen Punkt jetzt beiseite; ich habe Dir noch Anderes zu sagen — oder ermüdet es Dich vielleicht heute?“

„Sie schüttelte verneinend den Kopf. „Sprich nur weiter.“

„Hast Du bedacht, in welcher sonderbaren Situation er Dich überhaupt gebracht hat? Er hat Dich zu geheimen Zusammenkünften berebet, weil er recht gut weiß, daß —“

„Das ist nicht richtig,“ unterbrach sie. „Im Gegentheil, er hat schon mehrmals das Verlangen gestellt, meinem Vater vorgestellt zu werden, weil ihm diese Geheimthuererei peinlich war; wenn es von ihm abhängig gewesen wäre, hätte er längst offen und ehrlich mit dem Vater gesprochen und sein Anliegen vorgebracht — obzwar er weiß, daß ich nicht mehr unter väterlicher Gewalt stehe. Ich war es daher, die vorläufig davon absehen wollte; somit darfst Du ihm nicht diesen Vorwurf machen.“

ist. Und noch etwas; Du bist jetzt vierundzwanzig — ihn schäme ich auf gut vierzig, das scheint mir doch nicht das richtige Verhältnis, besonders in diesem Falle nicht, da er — verzeih' mir die Aufrichtigkeit — in seinem ganzen Erscheinen so nichts — wie soll ich nur sagen — nichts Anziehendes, auch nichts Distinguirtes, ja, aufrichtig gesprochen, eher Abstoßendes zur Schau trägt. Ich habe ihn nur ein einziges Mal gesehen, aber ich muß Dir gestehen, selbst wenn ich keinen Grund hätte, ihm übel zu wollen, wenn er mir total gleichgiltig wäre, ich würde es vermeiden, seine Bekanntschaft zu machen, denn er macht mir thatsächlich den Eindruck eines Menschen, dem man besser aus dem Wege geht. . . Das Letztere war nur so nebenbei gesprochen; was ich noch einmal betonen möchte, ist, daß es die Vernunft gebietet, erst über so Jemand Genaueres von anderer, völlig unbefangener Seite zu erfahren. Und aus diesem Grunde bitte ich Dich, beherzige den wohlgemeinten Rath. Das wird Jedermann nur weise finden, und Du mußt es bei einigem Nachdenken selbst zugeben, daß Du besser thust, ihm so lange eine gewisse Reserve zu zeigen, Dich so lange auf Feinerlei Zugeständniß mehr einzulassen, bis Du nicht ganz sicher bist, mit wem Du eigentlich da zu thun hast.“

„Auf diese Einwendung werde ich Dir sogleich antworten: In dem letzten Punkte stimme ich Dir im Princip bei. Nun bitte ich Dich aber, zu erwägen, wie in diesem Falle die Dinge stehen. Wer soll mir eigentlich über ihn die gewünschten Auskunft geben? Soll ich mich an Jene wenden, die ihm feindlich entgegengetreten sind? Das wirst Du gewiß nicht verlangen. Soll ich bei seinen Lehren Erkundigungen einholen? Was könnten sie mir über ihn Anderes sagen, als daß er ein braver Schüler war, eine gute Aufführung hatte und nach vollendeten Studien ihre Anhalt verlassen hat. Was nügen solche Berichte aus der Zeit, wo er ein Knabe war? . . . Jene aber, die gerecht urtheilen könnten, sind nicht mehr; wie Du weißt, hat ihn ja das Unglück gerade in dieser Hinsicht besonders hart verfolgt. . . Was nun Deinen Eindruck bezüglich seiner Person betrifft, so hast Du ihn mir einmal mitgetheilt, und darauf kann ich Dir nichts Anderes erwidern, als damals. Vorurtheile ohne jeglichen Beweisgrund sind nicht maßgebend. Mit einem solchen Raisonnement wirst auch Du bei

Hierauf wurde der Regierung mit 125 gegen 2 Stimmen das Ver-
trauen ausgesprochen. 41 Deputirte, darunter zwei von der Majorität
enthielten sich ebenso wie die Minister der Abstimmung.

Athen, 2. März. Es werden die größten Anstrengungen gemacht,
um das in Thessalien concentrirte Corps, das nach den ursprünglichen
Dispositionen die Stärke von 10.000 Mann erreichen sollte, auf das Doppelte
zu bringen. Zu diesem Behufe sind namentlich auch die letzten Rekruten
einberufen worden. Kronprinz Constantin soll heute in Aeta eintreffen
und das Obercommando übernehmen, während Prinz Nicolaus die
Artillerie befehligt wird.

Konstantinopel, 2. März. Gestern fand ein außerordentlicher
Ministerrath statt. Der Minister des Aeußeren stützte allen Vorkämpfern
Besuch ab. Heute ist von Marassi der erste Militärszug mit einem Cavallerie-
Regiment nach Salonichi abgegangen. Abends gehen zwei Bände mit drei
Bataillonen ab. Auf das Schiff „Simeto“ der „Navigazione generale
italiana“ wurden, als es gestern Abends die Dardanellen passirte, fünf
blinde und zwei schwache Schiffe abgeben. Ein Mastbaum wurde be-
schädigt. Der Commandant der Dardanellen entschuldigte sich. Die italienische
Hollschiff brachte die entsprechenden Reclamationen vor.

Salonichi, 2. März. Die Garnisonen in Unter-Albanien und im
Vingebiete sind zum größten Theile nach der thessalischen Grenze dirigirt
worden. Bis zum 8. März soll das türkische Heer an der macedonisch-
thessalischen Grenze concentrirte Truppencontingent 40.000 Mann Infanterie
16 Feldbatterien und 24 Escadronen Cavallerie betragen. Die Besatzung
aus den drei macedonischen Vilajets und aus Unter-Albanien werden ein
besonderes Corps von 6000 bis 7000 Mann bilden.

Stimmen aus dem Publicum.

Der Maskenball des Frauen-Vereines.

Das waren schöne Tage! Aus dem hellen, elektrisch erleuchteten Saale
des Gesellschaftshauses, in dem Alles durcheinander wogte, was einer wohl-
thätigen Freude fördernden Vermittelung sich wünschlich konnte, aus dem
bunten Getriebe glänzender Masken, Uniformen, Dominos, schwarzer Salo-
nkleider, bunter Ballanzüge, ging am 13. Februar hinaus durch dunkle
Nacht in's schöne Burgenland, mit dem erhellenden Gefühl, daß der Maskenball
des Frauen-Vereines zur Unterstützung der evang. Mädchenschule in Hermannstadt
gelungen sei und nicht nur seine zahlreichen Mitglieder mit ihren Familien
vereinigt hatte, sondern auch großen Nutzen durch die ehrende Anwesenheit
Sr. Excellenz des Corpscommandanten FML. v. Probst samt Familie,
Sr. Excellenz FML. v. Kereczel, Generalmajor Schrobanner, Siegespan
Reisberger, Finanzdirector Dr. Dent, Bürgermeister Drottsch,
Landesrichter Curator Arz von Straußenburg, Stadtpfarrer Klein,
der Oberste Schreiber, Baron Baumgarten, Generalstabscapitän
u. a. M.

Bei hellem Sonnenschein erühten wir die zackigen Ruinen Marienburgs
und die hohen Häupter der Burgenländer Gebirge. Als sich kaum die
Waggonghürte in Kronstadt geöffnet, wurden wir freundlich begrüßt und will-
kommen geheißt von trauten lieben Freunden! Als Abgesandte des Frauen-
Vereines zur Unterstützung der ev. Mädchenschule in Hermannstadt begaben
sich die Unterzeichnete und die Schriftführerin unseres Vereines Fräulein
Lotte Seiwert mit den übrigen Vertreterinnen vieler Frauen-Vereine (aus
Hilfing, Mühlbach, Schäßburg, Rps, Hermannstadt) u. a. M., sowie der
umliegenden sächsischen Gemeinden Kronstadts unter Führung der Frau Lotte
Lutz in die schöne neue Reboute, welche kaum die große Anzahl der Ver-
sammelten fassen konnte, um an der Jubelfeier unseres Altstifts, das bereits
25 Jahre bestehenden sächsischen Frauen-Vereines zur Unterstützung der
evang. Mädchenschule in Kronstadt herzuwirken. Auf
Fingeln des Gelanges wurde das Gemüth der Anwesenden zu innigem Danke
emporgehoben, daß die sächsischen Frauen aus allen Ecken des theueren Vater-
landes das Band gefunden haben, welches sie für alle Zeit innig zu um-
schlingen vermag, es ist das Band, welches die Liebe zu gemeinsamer
Thätigkeit, zur Erhaltung idealer Güter unserer Volksgenossen weht. —
Nach einer anregenden, von 100 Gästen besetzten Festtafel im blauen Saale,
an welcher alle Vertreterinnen eunehmiger Vereine ebenso, wie an dem darauf
folgenden Balle, als gelobene Gäste Theil nahmen, fand unser am 13. Februar
in Hermannstadt begonnene Frauenvereinsball nun am 14. Februar seinen
schönen Abschluß im Concertsaale in Kronstadt! Mit viel Grazie und Anmuth
wurde ein Reigen von 18 Fräulein mit bunten Mäulen und Costagnetten,
ein zweiter von 40 ausgeführt, welche der Turnlehrerin Frä. Arz ungeheiltes
Lob eintrachten.

Den 15. Februar lachten und im geräumigen, trefflich geleiteten Kinder-
garten fröhliche Kinderangen entgegen, denn gar reizend war das Spiel und
b reichlich der Gelang, mit welchem die Kinderärztin Fräulein Ida Hiemisch
ihre muntere Schaar zu fesseln, zu unterhalten und zu belehren wußte. In
der schönen Mädchenschule offenbarte sich und der Ernst zielbewußten Strebens,

einigem Nachdenken nicht den Anspruch erheben, einen Menschen auf sein
Inneres einzurichten zu haben. ... Uebrigens kann ich Dir ja sagen, Hermann,
ich habe nicht die Absicht, die Sache zu überführen, mich so zu binden, daß
ich für die allernächste Zeit einen Termin bestimme; wohl aber kann ich
nicht anders, als mein Wort halten; eine Reserve, wie Du sie mir jetzt
anräthst, käme einem Auswachen gleich, er müßte glauben, ich treibe mit
ihm ein Spiel, ich müßte damit den Eindruck hervorbringen, den ich auch
bei Dir geführt hätte, nämlich den, eine kalte, herzlose Coquette zu sein,
und das wollte ich auch jeden Preis bei ihm vermeiden.

„Du nimmst eigentlich die Sache, soweit sie Dich betrifft, unverant-
wortlich leicht,“ verlegte Hermann im Tone des Vorwurfs. „Hast Du
dann gar keine Rücksicht Dir gegenüber? Die Thatsache, daß sich Niemand
finden dürfte, der Dir über ihn die Wahrheit mittheilen kann, beruhigt Dich
vollkommen. Sagen wir aber nun den Fall, er sei Deiner nicht würdig,
er habe sich beispielsweise bei Ritten um Dich und Deine Verhältnisse er-
kundigt, er habe Alles geklärt eingeleitet, um den goldenen Vogel in's
Netz zu locken und so mit einem Schlag sich eine sichere, glänzende Existenz
zu verschaffen und obendrein eine schöne Frau zu erobern, was dann, wenn
es zu spät?“

„Rein, Hermann, setzen wir lieber nicht solche Fälle. Wozu auch?
Ich sagte Dir schon, es ist sehr unwahrscheinlich, daß ich ihn auf seinen
wahren Werth schätze; warum soll ich mich also mit solchen Gedanken ab-
quälen, und warum suchst Du immer, mich damit zu peinigen? Es kann
Dir doch unmöglich Vergnügen machen, nicht wahr, in Anbetracht eines
unabänderlichen Beschlusses den Unheils Propheten abzugeben. Ich mache
mir obendrein über die Zukunft keinerlei Illusionen; meine Wünsche geben
ja nicht weiter, als dahin: einen Menschen glücklich gemacht zu haben und
dadurch selbst noch am Leben ein wenig Freude zu finden.“

„Und einen anderen Menschen elend unglücklich gemacht zu haben,“
murmelte er bitter. „Ja, ich sehe, Margarethe, es ist das eine Idee, die
sich förmlich in Dich eingewurzelt hat. Du glaubst Dich einmal zu dem
Amte bestimm, einem Anderen Trösterin und Lebensspenderin zu sein, und
Du hältst da mit ein' Aet Fanatismus an diesem Glauben fest. Es geht
so weit, daß Du in jeder abfälligen Beurtheilung Deines Schüglings eine
persönliche Beleidigung siehst; er ist Dir ebenjoviel oder eigentlich mehr
werth, wie die Verleinen aus Deiner nächsten Umgebung, die Du von Kindheit
auf kennst. Unter diesen Umständen bleibt einem nichts Anderes übrig, als
über diesen Punkt zur Tagesordnung überzugehen. Liebe läßt sich eben-
wenig erzwingen, wie Hatz; bei Dir entpringt die Juncigung ein'm
Herzensbedürfnisse, bei mir die Abneigung; da ist es wohl ausgeschlossen,
einen Weg zu finden, auf dem wir uns in dieser Frage begegnen können.“
(Fortsetzung folgt.)

das Bemühen nach harmonischem, lückenlosem Abschluß der Lehrgegenstände;
doch macht sich auch hier eine Ueberfüllung der Schulanstalt bemerkbar, da
in einer Classe 80 Kinder an dem Handarbeits-Unterrichte Theil nahmen,
und die Aufnahme der Schülerinnen in der Anzahl schon beschränkt werden muß!
In der mächtigen „Schwarzen“ Kirche sprach die Schaffenskraft, die
religiöse Begeisterung erloschener Geschlechter zu uns und in den alten Mauern,
Thürmen, den Ruinen einer stämmigen Vergangenheit erkennen wir die
rühmtenwerthe Pflanz der jetzigen Generation mit dem Wunsche an, sie
möge auch den Hermannstädtern nicht ganz abhandeln kommen. — Auf dem
Königstg. im Schützenhaus weitete sich die Brust beim Anblick der groß-
artigen landschaftlichen Schönheiten, zwischen denen sich Kronstadt so reizend
gebetet.

Auch der reich ausgefatteten Volkstüche, in welcher blankes Kupfer-
gehirr prangte, Kernsprüche die Hände zierten, machten wir unter Leitung
der Vorsteherin Frau Lotte Lutz unseren Besuch.*

Im alten Rathhaussaale beschäftigten wir die geschmackvoll geordneten
Gegenstände, welche theils flüchtige Frauen und Mädchenhände selbst gearbeitet
oder andere Gönner für die Lotterie zu Gunsten der Kronstädter Mädchen-
schule gestiftet hatten.

Welch reiches Bild freudiger Opferwilligkeit Kronstädter Frauen bot
diese Sammlung, so wie auch die „Julie Fabritius-Stiftung“ (im Betrage
von 400 fl.) und nicht am wenigsten die unermüdete Thätigkeit, mit welcher
sich das Arrangirungscomité so erfolgreich bemühte, dieses Jubelfest zu einem
unvergesslichen für Alle zu machen, welche ihm bezuwohnen das Glück hatten.
Empfangt daher ihre lieben guten alten und neuen Freunde in Kronstadt,
für die Einlabung, für die Gastfreundschaft, für das viele Gebotene herzlichsten
innigen Dank!

Der 16. Februar neigte sich zu Ende, wieder umfliegen mich Her-
mannstädter Mauern, und erwartete mich hier eine stille Nachfeier unlers
am 13. Februar abgehaltenen Frauenvereinsballe. Sie wurde mir bereitet
durch trockne Bittern, welche sich in den Kubiken „Einnahmen“ und „Aus-
gaben“ immer höher vor mir aufstärkten; die Post „Einnahmen“ stieg bei
den vielen Ueberzahlungen auf 997 fl. 28 kr. während die Ausgaben sich
auf 381 fl. 37 kr. beschränkten, so daß der Vereinskasse der Betrag von
612 fl. 89 kr. als Reinertrag zufließt werden konnte.

An Ueberzahlungen quittiren wir hiemit dankbar folgende Beträge den
edelmüthigen Spendern aus Noth und Fern: Frau Marie Fromm Bürger-
meistersgattin in Szegreden und das Hermannstädter Handelsgremium je
10 fl.; Herr S. Horovitz 7 fl.; Herr J. L. Hamrod, Kaufmann, Frä. Charlotte
Herbert, Herr Karl Klein, Stadtpfarrer, Herr Ernst Ladek, Juwelier,
Frä. Emma Weising, Frau Friederike Wolff, Sparcassendirectors-Gattin je
5 fl.; Herr Gustav Binder jun., Apotheker in Heltau, Herr E. Binder,
Sparcassendirector (in den Boudoir), Herr Gustav Reissenberger, Biergepau,
Herr Alfred Niedermann, Ingenieur je 4 fl.; Herr Dr. Josef Capesius,
Seminardirector, Herr Ludwig Fronius, Frau Hermine v. Kereczel, Oberst-
gattin in Budapest, Frau Emilie Wermescher je 3 fl.; Herr Karl Jauernig jun.,
Kaufmann 2 fl. 56 kr.; Frau Katharina Groffner, Herr Julius v. Pannebeim,
Frau Julie Jiskl, Frau Emilie Jauernig, Herr Gustav Witz, R. R.,
R. R. je 2 fl.; Herr Dr. A. v. Schellenheim 1 fl. 50 kr.; Z. B. Herr
Oberstleutnant Wochmann, Frau Lisa Gieslovitsch, Frä. Nina Duka
de Sojo, Frau Sofie Jiskl, Herr Wilhelm Ester, Herr Gustav Welker,
Herr Dr. August Schwabe, Herr Dr. Hermann Sühmann je 1 fl.; Herr
Koubitsch 50 kr.

Hiermit schließe ich meinen Bericht über „schöne Tage“ mit der Hoffnung,
daß dieselben für unsere Frauen Vereine immer segensreicher sich entwickeln
werden, was bei so viel Theilnahme, Unterstützung und Begeisterung als
ihnen entgegengebracht wird, für die Zukunft sicher zu erwarten steht! Als
sich doch diese Erwartung auch bei unserem Frauenvereinsballe glänzend
bewährte, wofür den verbindlichsten Dank auszusprechen, sich angenehm ver-
pflichtet fühlte.

die Vereinstleitung durch
Josefine Bielz.

* In derselben wird die Portion Suppe, garnirtes Rindfleisch mit Sauce, oder
Braten mit Gemüse in 1 fl., 1 Stck Weibsel in 3 kr. verkauft. 2 Kochkellnerinnen
welche alle 3 Monate wechseln, mit einer Leiterin besorgen die Küche und Bedienung.
Gegenwärtig wurden 60 Portionen ausgegeben, bei Verabfolgung von 100 Portionen
kostet die Portion, daß die Vorkasse sich selbst erhalten werde.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. März.

(Erzherzog Franz Ferdinand in Algier.) Der „Figaro“
publicirt einen Bericht aus Algier über den Aufenthalt des Erzherzogs
Franz Ferdinand von Oesterreich-Ungarn. Der Erzherzog unternahm bisher
nur Ausflüge in die nächste Umgebung von Algier und beabsichtigt, dieselben
nach Biskia und Tunis auszudehnen. Den größten Theil des Tages
verbringt der Erzherzog auf der Veranda des „Hotel Continental“ mit
Lesen und Schreiben beschäftigt. Er äußerte sich sehr bestiebt über seinen
Aufenthalt und sprach die Hoffnung aus, Ihre Majestäten bestimmen zu
können, den Winteraufenthalt in Algier zu nehmen. „In Cannes, Nizza
und Mentone,“ sagte der Erzherzog, „ist man nicht genug für sich; hier
erfreut man sich vollkommener Ruhe, welche für die Majestäten, die alle
officiellen Empfänge fliehen, so kostbar ist.“ Er macht der Erzherzog
Einkläufe bei den Eingeborenen und conversirt viel mit ihnen.

(Erneuerung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffent-
lichen Unterricht hat den k. Rath und Großgrundbesitzer Franz Vésay jun.
zum Directorat der Klausenburger Staats-Lehrerbildungs-Anstalt ernannt.
(Staatliche Begünstigung.) Der k. ung. Arbeitsminister
hat im Einvernehmen mit dem Finanzminister und dem Handelsminister für
die landwirthschaftliche Spiritusfabrik des Heinrich Adler und Josef
Kupfersch in der Promöcker Comitatsgemeinde Bodola die im
13. September vom Jahre 1890 gewährtesten staatlichen Begünstigungen
wider erstreckt.

(Militär-Witwen und -Waisen.) Wie man aus Wien
schreibt, ist im Kriegsministerium ein Gehaltsantrag betreffend die Verlorung
der Militär-Witwen und -Waisen ausgearbeitet worden, der nunmehr
den beiden Regierungen in Wien und Budapest zugegangen ist. Demselben
zufolge sollen die Bezüge der Militär-Witwen und -Waisen auf die Höhe
der Bezüge gebracht werden, welche für die Hinterbliebenen der österreichischen
Staatsbeamten systemförmig sind. Eine Mehrbelastung des Staatsbudgets hätte
die Annahme dieses Gesetzentwurfes nicht zur Folge, weil nach den bestehenden
Gesetzen sowohl die Wittwenhälfter, wie auch die Erziehungsbeträge für
die Waisen aus den Interessen des Militär-Logions zu bestreiten sind,
dieser aber bereits eine Höhe erreicht hat, welche es gestattet, denselben
stärkere Leistungen zuzumuthen. In der Arme wird man diese Nachricht,
welche die feste Forderung des Kriegsministers, Generals der Cavallerie
Edlen v. Krieghammer für die materielle Wohlfahrt aller Angehörigen
der bewaffneten Macht neuerdings kennzeichnet, gewiß mit freudiger Be-
friedigung entgegennehmen.

(Wau des Staatsgymnasiums und der Turnhalle
in Hermannstadt.) Wegen Sicherstellung der Erd-, Mauer-, Steinmeh-,
Zimmermanns-, Spengler-, Blafons-, Dachdecker-, Pfisterer-, Glaser-,
Tischer-, Schloffer-, Anstreicher-Arbeiten, dann der Lieferung von Eisen-
materialen u. s. w. wird seitens des k. ung. Ministeriums für Cultus und
öffentlichen Unterricht im Insuperantbeile unseres heutigen Blattes eine
Verhandlung auf Grund schriftlicher Offerte ausgegeschrieben, worauf
wir hiermit alle Interessenten besonders aufmerksam machen. Die
mit 50 kr.-Stempel versehenen geschlossenen Offerte haben spätestens
bis 26. März l. J., 12 Uhr Mittags, bei der Hilfsämter-Direction

des k. ung. Ministeriums für Cultus und öffentlichen
Unterricht in Budapest eingereicht zu werden. Die auf die Arbeiten
bezüglichen allgemeinen und speciellen Bedingungen und Pläne können in
der Kanzlei des Architekten Jnosz Alpar (Budapest, VII., Almosfy-
Platz 15) eingesehen werden und werden die Arbeitsentwürfe und Offert-
formulare den sich meldenden Unternehmern ebendort ausgefolgt. Die
Arbeit ist sofort in Angriff zu nehmen und derart fortzuführen, daß die
Gebäude im laufenden Jahre unter Dach gebracht und am 30. Juni des
kommenden 1898er Jahres gänzlich beendet werden. Die eingelangten
Offerte werden am 26. März l. J., 11 Uhr Vormittags, im k. ung.
Ministerium für Cultus und öffentlichen Unterricht öffentlich geöffnet werden.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Adalbert Münich's Benefice
ist morgen Freitag den 5. d. M. gewählt hat sich derselbe Münich's
melodienreiche Operette „Das Sonntagstünd“. Er wird in derselben
den Photographen Tristan Forival spielen und seinen vielen Verehrerinnen
und Verehrern einen recht genussreichen Abend bereiten. Die übrige Be-
setzung ist auch eine vorzügliche, indem die Damen Eibenschütz, Malejch
und Austerlitz, sowie die Herren Stidel, Fischer, Mauth und
Planck in höchsten Partien beschäftigt sind. Der morgige Abend wird
also recht unterhaltend werden.

(Medicinische Section.) Freitag den 5. d. M., Abends
8 Uhr, Sections-Versammlung.

(Assentierung.) Bei der am 1. und 2. d. in hiesiger Stadt
vorgenommenen Assentierung wurden 147 Stellungspflichtige der Commission
vorgeführt und von diesen nur 45 für dienfttauglich befunden.

(Krankensammlung im Franz Josefs-Bürger-Spitale
im Monat Februar 1897.) Mit Ende Januar 1897 verblieben
286 Kranke; im Laufe des Februar sind zugewachsen 304 Kranke; zu-
sammen 590 Kranke; hiervon geheilt entlassen 318 Kranke, gebessert 20,
ungeheilt 11, somit abgegangen 334 Kranke und es verblieben
in weiterer Behandlung 240 Kranke. Die Anzahl der Verpflegungstage betrug
7445. Operationen wurden 61 ausgeführt.

(Fakten-Vorlesungen.) Die von v. Dalkrauenverein ver-
anstalteten Fackel-Vorlesungen beginnen Samstag den 13. März d. J. und
werden bis Samstag vor Palmatum allwöchentlich Samstag 6—7 Uhr in
der Johanniskirche abgehalten. Die Vorlesungen werden in diesem Jahre
die Alt- und Neutestamentlich Fackelgeschichte behandeln, und zwar: 13. März:
Alt-Testament, 20. März: Das Prophetenthum, 27. März: Jesus von
Nazareth, 3. April: Jesus Christus, 10. April: Der Apostel Paulus. —
Eintritt frei.

(Schadenfeuer.) Gestern zwischen 11 und 12 Uhr Nachts
brannte in der Jungenswaldstraße der Dachstuhl einer Stallung ab und
säicherte das aus noch unbekannter Ursache entstandene Feuer die dort auf-
bewahrt gewesenen Vorräthe ein. Die hiesige freiwillige Feuerwehr griff
mit Erfolg in die Löscharbeiten ein.

(Zollbehandlung von Zellulose-Papier.) Das k. ung.
Finanzministerium hat einvernehmlich mit den beteiligten Ministerien eine
neue Verordnung über die Zollbehandlung des Zellulose-Papiers erlassen.
Die wichtigsten Punkte können nach re Auslast von der Kanzlei der Koo-
perations-Handels- und Gewerbestammer erhalten.

(Eislaufverein.) Die den Eltern des Vereines zur Auf-
bewahrung übergebenen Schuttsche können am 5., 6., 8. und 9. dieses
Monats täglich in der Zeit von 8 bis 1 Uhr Mittags und von 3 bis
5 Uhr Nachmittags in Empfang genommen werden. Die p. t. Vereins-
mitglieder werden erucht, dieselben in dieser Zeit umsoher abholen lassen
zu wollen, als für die am Schluß der Saison nicht rückübernehmenen,
dem Vereine auch während der Sommermonate zur Aufbewahrung über-
lassenen Schuttsche eine weitere Gebühr von 50 kr. eingehoben wird.
Die Schuttsche werden nur gegen Abgabe der Aufbewahrung-
karte ausgetauscht.

(Das „Hotel Neuribter“), welches seit seinem bald dreißig-
jährigem Bestande eines tadellosen Rufes genießt, wird — wie aus der
im Insuperantbeile unseres heutigen Blattes enthaltenen Ankündigung zu
sehen — auch furchdem in Betrieb erhalten und nach wie vor durch
eine sach- und sachkundige Verwaltung den Anforderungen der Neuzeit nach
jeder Richtung hin Genüge zu leisten bemüht sein.

(Todesfälle.) Gestorben ist: der penl. Universitäts-Professor
und ehemalige Doergelpan des Innergolafer (jetzt Spolnot-Dobokaer) Comitates,
Karl Torma am 2. d. in Anzio, im Alter von 79 Jahren, — der Capitän
der Trabanten-Libgarde und Libgarde-Infanterie Compagnie G. d. C.
Graf Erwin v. Reipperg am 2. d. Abends um 7 Uhr auf dem Schlosse
Schwaigen in Württemberg im 84. Lebensjahre.

(Revanche.) Das „Kronstädter Tageblatt“ vom 4. d. berichtet
folgendes: Der hiesige Zimmergeselle Jakob Rogbacher wurde gestern
von seiner Gattin Rosa geb. Breisner mit einem Revolver zweimal an-
geschossen. Beide Verletzungen sind leicht, die eine ein Streichfuß des
rechten Schenkels, die andere ein Streichfuß des linken Unterarmes.
Das Interstante an der Sache jedoch ist, daß Rogbacher im Jahre 1892
auf seine Gattin mittelst Revolver ebenfalls zwei Schüsse abgefeuert hatte,
die nicht so harmloser Natur waren, denn damals lag Frau Breisner
längere Zeit im Bürger-Spitale. Rogbacher verheiratete damals, als er seine
Frau hatte tödten wollen, einen Selbstmord, doch sich aber nur das rechte
Auge heraus; er wurde ebenfalls geteilt und lebte seither von seiner Frau
getrennt. Gestern soll ihn nun seine Frau unter Vorpiegelungen in ihr
Haus gelockt und bei dieser Gelegenheit die zwei Revolverkugeln auf ihn
gefeuert haben.

(Krise im Siebenbürger Ungarischen Culturverein.
Aus Klausenburg wird vom 2. d. gemeldet: In Folge der bekannten
Zerwürfnisse im Schöße der Leitung des Siebenbürger Ungarischen Cultur-
vereines haben sämtliche Schriftführer des Vereines ihre Demission gegeben.
Der Grund hiervon liegt in dem Umfande, daß ein Klausenburger Blatt
die Authentizität des Protocolls der Vereinstiftungen in Zweifel zog, die
Vereinstellung aber keine Schritte unternahm, um diese Forderungsmacht
zu demontiren.

(Blutige Richterwahl) gab es, wie „M. Girl.“ meldet, in
Ciskalvo, einer kleinen Ortschaft des Maros-Torbaer Comitates. Dort
standen einander zwei Parteien gegenüber. Die eine wollte den bisherigen
Ortsrichter Alexander Kovacs wiedergewählt sehen, die Majorität aber
hatte einen neuen Ortsrichter, Dionis Jucse, candidirt. Es kam zu einer
Schlägerei zwischen den beiden Parteien und hierbei stieß ein Bruder des
gemeinen Richters, Josef Kovacs, einem Anhänger der Jucse-Partei Namens
Sigmund Mihaly ein Messer durch's Herz. Mihaly, der sechs unverheirte
Waisen hinterließ, gab auf der Stelle den Geist auf; der Mörder wurde
festgenommen.

(Eine Familie vergiftet.) Großes Aufsehen erregt in
Sajdu Kanak die Vergiftung einer Doctorswitwe Namens Sz. und ihrer
sechs erwachsenen Töchter. Die Köchin hatte nämlich Abfälle in die Speisen
gemischt, und als die von Unwohlsein befallenen Familienmitglieder nach
dem Arzte sandten, constatirte dieser eine Vergiftung durch Belladonna. Die
sodort verhärtete Köchin gab die fonderbare Aussage zu Protocoll, sie habe
die That aus — Aberglauben begangen, denn man habe ihr berichtet, daß
sie nie würde aus dem Dienste entlassen werden, wenn sie jene gewissen
Abfälle den Speisen ihrer Dienstherrin beimische.

(Die Kretenser Gendarmerie.) Bekanntlich langte an die
Officiere der Budapestser Garison eine Aufforderung des gemeinsamen
Kriegsministers herab, welche betagte, daß diejenigen Officiere, welche Lust
haben, in die zu formirnde Kretenser Gendarmerie unter Verbehaltung, be-
ziehungsmäßig Erhöhung ihres Ranges einzutreten, beim Corpscomando sich
melden mögen. Es hatten sich demzufolge mehrere Officiere gemeldet, vor
drei Tagen aber wurden die Anmeldungen sistirt, da es den Anschein hat,

daß der Status bereits vollständig ist, oder aber, daß man der Gendarmerie-Officiere nicht mehr bedarf.

(Den Schwiegerjohn ermordet.) In dem nächst Iglo gelegenen Holskopalat erschlug am 1. d. ein dortiger Einwohner seinen Schwiegerjohn Namens Bachnyak und stellte sich am 2. d. selbst bei dem Igloer Bezirksgerichte, wo er vorgab, den Mord aus Nothwehr begangen zu haben.

(Ein versunkenes Schiff.) Nächst Mohacs wurde dieser Tage der Versuch gemacht, ein vor vierzehn Jahren versunkenes Schiff des Gutsbesizers Lischak mittelst Dynamits zu sprengen, da der Schiffskörper dem Verkehr auf der Donau erhebliche Schwierigkeiten bereitet. Allein 40 Kilogramm Dynamit erwies sich als ungenügend und vorläufig mußten weitere Sprengversuche unterbleiben, da man ersten Schaden an den nächst dem Ufer stehenden Gebäuden befürchtete. Die Sprengungen hatten bloß den Effect, daß eine Menge riesiger Haufen den Fischen in's Netz gerieth. Es gab darunter Fische, die 20 bis 30 Kilogramm wogen; ja einer der Fische, der nur betäubt war, brachte mit einem Schläge ein Fischeboot zum Kentern.

(Großer Postdiebstahl.) Aus Triest wird vom 1. d. gemeldet: Auf der Station Mestre der Strecke Mailand-Venedig wurde ein Postbeutel mit recommandirten Briefen und Geldsendungen auf bisher unaufgeklärte Weise entwendet. Der Postbeutel hatte einen Werth von über 200,000 Lire.

(Selbstmorde.) In Orsova erregt großes Aufsehen der Selbstmord des Finanzwach-Oberaufsehers Alexander Kovacs, der sich in dem Momente, wo er wegen eines schweren Disciplinar-Vergehens in Untersuchungshaft hätte gezogen werden sollen, mit seinem Dienstgewehr erschoss. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß er den Selbstmord längst geplant hat, um der Strafe zu entgehen. — Lieutenant Friedrich Dohnal vom 44. Infanterie-Regiment hat sich in Czernowitz wegen ungenügender Vermögensverhältnisse erschossen.

(Eine erschütternde Familientragödie.) Aus Tarnopol wird gemeldet: Der Gutspächer Flecker im Dorfe Biernaki bei Wroch verheiratete eine Tochter nach Wien, wo dieselbe bei der Entbindung starb. Auf diese Unglücksbotschaft waren seine Frau und eine zweite Tochter vom Herzschlag getroffen, worauf Flecker in äußerster Verzweiflung sich das Leben nahm.

(Gräfin und Sängler.) Aus München wird berichtet: Der Kammerjäger Bruck, der vor Kurzem seine Entlassung aus dem Verbände der Postkutsche genommen, hat sich dieser Tage mit der geschiedenen Gräfin Parisk, einer Tochter des Herzogs Ludwig verlobt. Er wird Europa den Rücken wenden und sein Glück in Amerika versuchen.

(Hammer practisch.) Die neueste Erfindung zur Förderung der Pflege von Kunst und Literatur, so schreibt ein amerikanisches Blatt, sind — Fremden mit Papiercylinder in sieben losen Blättern übereinander, von denen man täglich eins abreißt, so daß man alle Tage eine neue weiße Brustfächer hat. Der Erfinder dieser sehr practischen Tracht druckt jetzt auf die Rückseite der einzelnen Blätter eine höchst spannende Novelle in Fortsetzungen! Hat nun der Träger eines solchen Folders einmal mit dem Lesen der Geschichte begonnen, so kann er oft nicht bis zum nächsten Tage auf die heiß ersehnte Fortsetzung warten, sondern reißt die Blätter herunter, bevor es sonst möglich sein würde, wodurch sich der Verbrauch dieser Folders einseht so steigert, daß der Patent-Inhaber den an ihn gerichteten Ansprüchen kaum mehr genügen kann.

(Die Abiturienten) des Gymnasiums zu König haben sich wegen eines leichtfertigen Streiches eine harte Strafe zugezogen. Vor einigen Tagen erschien in der „Königer Zeitung“ eine Anzeige, nach der junge Damen, die geneigt wären, die Stickerien an den Abiturienten-Mägen zu besorgen, sich unter gleichzeitiger Einfindung ihrer Photographie melden sollten. Daraufhin wurde vom Director angeordnet, daß in diesem Jahre die Abiturienten keine rothen Mägen tragen dürfen, daß auch kein offizieller Commers stattfinden darf. Ferner wurde ein Oberprimaner auf ein Jahr vom Examen zurückgesetzt; mehrere andere erhielten Carcerstrafen.

(Ein tausendjähriger Komet.) Ueber einen im Jahre 1881 entdeckten Kometen hat kürzlich J. Niem eine sehr bemerkenswerthe Untersuchung gemacht. Der Komet ist nach seinem Erfinder Tschubotnikoff genannt und wurde am 22. Mai 1881 in Windsor in New-Süd-Wales in der Nähe von Sydney aufgefunden. Er war einer der spätesten Kometen der letzten Jahrzehnte und über 5 Monate lang mit bloßem Auge zu sehen. Niem hat jetzt die Bahn dieses Kometen nach sämmtlichen zuverlässigen Beobachtungen berechnet und ist zu dem Schlusse gelangt, daß seine Umlaufzeit 2429 Jahre umfaßt. Dieses Resultat soll bis auf einige Jahrzehnte genau sein, so daß die Periode dieses Gestirns mit der runden Zahl von dreihundert Jahren ziemlich richtig angegeben werden kann. Danach müßte derselbe Komet sich zum letzten Male im sechsten Jahrhundert vor Christi Geburt am Himmel gezeigt haben. Der Forscher hat nun die Nähe nicht geschaut, die alten chinesischen Berichte daraufhin zu studiren, ob sich etwa eine Notiz über einen Kometen in jener Zeit findet, dessen Beschreibung auf den Kometen Tschubotnikoff zutreffen könnte. Es kommen da vier in den chinesischen Berichten genannte Kometen besonders in Frage, aus dem Jahre 612, 513, 524 und 481 v. Chr. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Komet vom Jahre 612 mit dem genannten von 1881 identisch ist. Danach würde die Umlaufzeit desselben genau 2493 Jahre betragen. Dies wäre übrigens der erste Fall in der astronomischen Wissenschaft, daß von einem Kometen mit einer Umlaufzeit von Jahrtausenden bereits eine zweimalige Beobachtung festgestellt werden konnte. Uebrigens hat es einen tieferen Grund, daß in China aus so alter Zeit genauere Berichte über Erscheinungen von Kometen vorhanden sind. Die Chinesen theilen ihren Himmel in eine Anzahl von Bezirken ein, von denen jeder einzelne in Beziehung zu einer Provinz des „himmlischen Reiches“ gebracht wird. Die Erscheinungen am Himmel von guter oder böser Vorbedeutung werden von den chinesischen Astrologen auf diese oder jene Provinz des Reiches gedeutet, je nach dem Himmelsbezirke, in dem sie beobachtet werden. Die Kometen spielten natürlich von Anfang an dabei eine besonders wichtige Rolle, daneben die Meteore.

(Folgende köstliche Annonce) finden wir in der „Petites Affiches“ eines französischen Blattes: „Herr Jolla, Weinhändler in Nantes, hat die Ehre, seiner Kundenschaft mitzutheilen, daß er mit dem berühmten Romanfchreiber E. Jolla in seiner Weise verwannt ist.“ Und wenn schon?! Das würde ihn doch nicht hindern, Wasser in den Wein zu gießen!

(Eine Rabenmutter.) Unterm 26. Februar schreibt man aus Brüssel: Der kleine, von seinen Eltern zu Tode gemarterte Pierre Grégoire aus dem Faubourg Montmartre in Paris hat einen Leidensgefährten gefunden. In einer Vorstadt Genes wohnt die von ihrem ersten Mann geschiedene und von ihrem zweiten Mann getrennt lebende Frau Delonnie. Aus ihrer ersten Ehe hat sie einen zwölfjährigen Knaben, aus der zweiten zwei Mädchen von zehn und acht Jahren. Dieser Tage nun wurde die Polizeibehörde durch ein anonymes Schreiben benachrichtigt, daß das jüngste dieser Kinder, Namens Charlotte, verschwunden zu sein scheint; die Nachbarschaft bekomme es nie zu Gesicht. Die Folge war, daß ein Polizeicommissär im Hause der Frau sich einstellte und nach dem Verbleib des Kindes fragte. Nach anfänglicher Weigerung, es zu zeigen, führte die Mutter den Commissär in ein abgelegenes Zimmer des Erdgeschosses, wo bei ihrem Eintritt ein kaum 60 Centimeter großes, mißgestaltetes, ohne Schuhe und Strümpfe, nur mit schmutzigen Lumpen bekleidetes Wesen sich in einen in der Ecke stehenden Weidenkorb schüchtete. Der Commissär beschloß es näher und fand, daß es in der That die mehr einem Affen, als einem Menschenkinde ähnliche kleine Charlotte war. Ihre Beine waren krumm gebogen und von entsetzlicher Magerkeit, ebenso die Arme. Rüdgrat und Becken waren so schwach und gekrümmt, daß der Kopf auf die Schultern herabhängte.

Dem Oberkieser fehlten sämmtliche Zähne, der Unterkieser wies deren nur drei auf. Die Haut war von oben bis unten mit einer dicken Kruste Schmutz bedeckt und die Füße zeigten an mehreren Stellen Brandwunden. Sieben konnte das unglückliche Wesen überhaupt nicht, sondern nur kriechen oder wie ein Hund zusammenkauernd sitzen. Der Commissär besah die Mutter, es einzuhüllen und ihm zu folgen, und als sie sich blicken weigerte, nahm er es selbst auf seine Arme und trug es zu seiner Behausung. Erst unter diesem Jureben gelang es hier, dem unglücklichen Kinde einige Worte zu entlocken, aus denen hervorging, daß es nichts Anderes kannte, als nur in seinem Korbe oder unter dem Tische zu liegen. Die Brandwunden Eisen beigebracht! Viel Prügel waren seine tägliche Nahrung, daneben einige Krumen Brod, die ihm unter den Tisch zugeworfen wurden; der leere Weidenkorb war sein Nachtlager. Die Polizeibehörde übergab das Kind dem Krankenhause, wo es sofort in die sorgsamste Pflege genommen wurde. Die Rabenmutter, die bereits mehrere Male verhört worden ist, befindet sich noch auf freiem Fuße; die Aufregung in der Nachbarschaft ist aber so groß, daß die Polizei sie und ihr Haus gegen die Wuth der Leute zu schützen gezwungen ist, die dieses umlagern und ihren Drohungen gegen das entmenschte Wib lauten Ausdruck geben. Eine wohlthätige Dame von Gent hat sich bereits erboten, das Kind dauernd an sich zu nehmen, wenn das Gericht es der unnatürlichen Mutter entzogen haben wird.

(Die Ermordung des Fräulein Camp) im Eisenbahnzuge der Londoner South-Western Eisenbahn erhält ein immer geheimnißvolleres Ansehen. Ueber das wahre Motiv der That und über die Person des Thäters hat man bis jetzt noch gar nichts Sicheres festgestellt. Obgleich verschiedene Verhaftungen stattgefunden haben und beinahe hundert Detectives fortwährend mit Nachforschungen beschäftigt sind. Die Auffindung des blutigen Mörserhöfels am Bahngelände hat keinen weiteren Anhalt gegeben. Der einzige Umstand, der bis jetzt geeignet schien, das Dunkel zu lichten, ist der, daß auf der Station Bondsworth ein Mann jenen Zug in großer Eile verließ, und sich dadurch, schon ehe man von der That wußte, verdächtig machte. Trotz aller Sorgfalt und Energie ist es aber der Polizei nicht gelungen, auch nur die geringste Spur von jenem verdächtigen Manne zu entdecken. Die Polizei denkt sich den Vorgang nun so, daß der Mörder vielleicht unmittelbar nach der That sich durch Entlaufen umgebracht hat. Der Mörserhöfel war kein Instrument, mit dem er einen Selbstmord begehen konnte, dagegen fließt die Themie in unmittelbarer Nähe vorüber, und in diese hat er sich vielleicht, von Neugier und Gewissensbissen gepeinigt, gestürzt. Fräulein Camp hatte, als sie in einem Reconnaitementenbeim angeht war, einen Verehrer, den sie abweis, und dieser Mann wird jetzt vermist. Man vermuthet, wie der „Frankfurter Ztg.“ geschrieben wird, daß er die That aus Eifersucht beging und sich dann ertränkte.

(Eine Kirche unter Hammer.) Die Kirche zum heiligen Herzen Maria in Detroit in Michigan ist unter Hammer. Die Kirche ist eine der prächtigsten im Staate und hat eine gewisse Berühmtheit erlangt durch die Persönlichkeit ihres Seelsorgers, des Pfarrers Dominik Kolosinski, der vor einem Jahrzehnt sich von der katholischen Diocese löstete und eine mächtige Gemeinde um sich sammelte. Die Kirche ist 230,000 Dollars werth, aber die Gemeinde ist stark verschuldet, so daß ihr von den Gläubigern mehrmals mit Versteigerung der Kirche gedroht wurde. Am 4. März soll nun die Versteigerung wirklich stattfinden, d. h. wenn die Gläubiger bis zum festgesetzten Termin nicht befriedigt sind.

(An die falsche Adresse.) Dem berühmten englischen Komiker Mr. Toole ist kürzlich ein fatales Mißgeschick widerfahren. Er besah sich auf einer seiner häufigen Kunstreisen in die Provinz Englands. In der Stadt M. hatte er wieder einmal durch seine geradezu diabolische Poffenreiherei das Bewußtsein der gesammten Subscriberschaft in Erstickung gebracht und das enthusiastische Publicum verlangte daher nach Fallen des Vorhanges umgehend in England üblichen Sprech von der Bühne. Mr. Toole trat also vor und pries in einer vollendeten Rede die Schönheiten und Sebenswürdigkeiten der Stadt, die ihm für einige Zeiten an's Herz gewachsen sei, den Reiz ihrer Frauen zc. Aber das Publicum blieb merkwürdigerweise kühl und verließ ohne jede weitere Befallsbezeugung das Theater. Der einigermaßen enttäuschte Komiker, der eine zündende Wirkung seiner Ansprache erhofft hatte, wandte sich, nach Aufführung dühnend, an seinen Manager: „Ja, mein Lieber“, antwortete dieser, „Sie haben leider statt der Stadt M. fortwährend die Stadt Z. genannt, in der Sie vorige Woche gastirten.“

(Wühende Wölfe.) Wie aus Warschau gemeldet wird, wurden in der Bezirkshaupt Dyzina und auf der Gegend Wielonj zwölf Personen von wüthenden Wölfen gebissen. In Summe blieben ebenfalls zahlreiche Bauern und Pferde von wüthenden Wölfen überfallen und arg zugerichtet. In Pensa haben Bestien, die in Folge des meterhohen Schnees sich in ihrem Bereiche nicht Nahrung zu verschaffen vermochten und daher ihre Schlafplätze meilenweit verlassen, achtundzwanzig Personen gebissen.

(Die Einwohnerzahl in Petersburg) übersteigt, wie schon jetzt festgesetzt werden konnte, nach der letzten Volkszählung eine Million. Der Bevölkerungszuwachs beziffert sich seit der Zählung vom Jahre 1890 auf 25 Percent.

(Große Reichthümer) birgt noch der Boden Neufundlands. Nach einer Mitteilung des Patentbureaus von Richard Wüders in Götting entdeckte die mit der Erforschung des Bodens beauftragte Regierungskommission ungeheure Lager von Blei- und Silbererzen bei Lawn in der Bai von Placentia. Diese Lager, welche sich durch die Reichhaltigkeit der Erze auszeichnen, haben eine Länge von 1600 Metern und eine Mächtigkeit von 5-50 Metern. Des Weiteren wurde noch Goldquarz gefunden, und zwar bei Rings Bight, etwa 320 Kilometer nördlich von Saint-Jean.

(Straßenpflaster aus Gras.) Ingenieur Amies hat in einer Reihe von Städten der Vereinigten Staaten Versuche mit seinem neuen Pflaster angestellt, welche befriedigend ausgefallen sind. Als Material dient ihm das Gras der ausgedehnten Wiesen an den Küsten des Atlantischen Meeres, das geschnitten und mit Harz und Theer vermischt wird. Er läßt Blöcke von 35:52 Centimeter und von 15 Centimeter Dicke formen, die dann beim Gebrauch mit eisernen Klammern verbunden werden. Dem Graspflaster wird nachgerühmt, daß es außerordentlich elastisch ist und sich nur wenig abnützt; es soll in stark benutzten Straßen fünf Jahre andauern. Es ist ferner unempfindlich gegen Hitze und Kälte und gibt sehr wenig Geräusch.

(Das längste Schiff der Welt.) Der neue Dampfer, welchen die Firma Harland u. Wolff in Belfast für die White Star-Linie baut, wird das längste Schiff werden, welches je die Meere besahen hat. Die Länge des „Oceanic“ wird 704 Fuß betragen. Der „Great Eastern“ war nur 679 Fuß lang. Die Wasserverdrängung des „Oceanic“ wird sich auf 17,000 Tons stellen. Bei dem Bau des neuen Dampfers soll der Comfort vor allem Berücksichtigung erfahren, obgleich auch eine große Fahrgeschwindigkeit erzielt werden soll. Der „Oceanic“ soll in einer Woche von Liverpool nach Newyork fahren. Das Reiseischiß wird im nächsten Januar vom Stapel gelassen werden.

(Ein Separatgesetz über die Lubolpische Zahl.) Die Volksvertretung von Indiana corrigirte jüngst einen alten Lehrsatz der Geometrie auf folgende originelle Weise. Das Mitglied der dortigen Legislatur, Dr. George Goodwin aus Posey County beantragte nämlich, §14159, die sogenannte Lubolpische Zahl, welche das Verhältnis des Kreisumfanges zu seinem Durchmesser angibt, solle in Zukunft einfach auf 3:2 abgeändert werden und die wohlwollenden Volksvertreter nahmen den Antrag auch an, wahrscheinlich aus Mitleid mit den armen Schülern, denen in Zukunft das Kopfrechen bei Berechnung eines Kreisumfanges möglichst erspart werden soll. Der Fall, daß eine Volksvertretung in dieser Weise die Gesetze der Wissenschaft corrigirt, dürfte in der Geschichte der

Gefehgebung aller Länder und Zeiten wohl einzig dastehen. Ein anderer Antrag geht dahin, daß in Zukunft das Meter der Bequemlichkeit halber nicht mehr mit 3937 englischen Zoll berechnet wird, wie bisher, sondern der Kürze halber mit 40 Zoll. Also der Kürze halber wird das Meter — verlängert.

(Im Eifer.) Richter (zum Jagen): „Sie haben hier vor Gericht die reine Wahrheit zu sagen. Bedenken Sie, daß der Reineid strenge bestraft wird, sowohl diesseits, wie jenseits — mit Buchstaus bis zu zehn Jahren.“

(Kinder mund.) Der kleine Anton: „Mama, Du wollest Dich doch zum Ball ankleiden — Du ziehst Dich ja aus!“ — (Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde ein als Anhängel benützter Zehaler.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 4. März. Gustav v. Moser's altes Lustspiel „Ultimo“ hat gestern Abend, getragen von einer gelungenen Darstellung, eine fröhliche Aufregerung gefeiert. Mag der speculative Professor, der in der Zeit des allgemeinen Uebelstandes entstanden ist und damals eine gewisse typische Bedeutung hatte, jetzt ein wenig antiquirt aussehe, und gar der biedere harmlose Commerzienrath Schlegel heutzutage, wo eine gewisse Literatur jeden reichen und gar betitelten Mann zum Lumpen und Blatlauger stampeln möchte, wie ein Wesen aus fremder Welt erscheinen, das übermüthige Lustspiel enthält immerhin eine Reihe noch heute hübscher Scenen, die eine Wiederbelebung auch auf einer vornehmen Bühne rechtfertigen.

Uebrigens sollte die Aufregerung des „Ultimo“ in unserem Stadttheater weniger ein literarisches Ereignis, als vielmehr ein Familienereignis bedeuten und dem viel geplagten Theater-Cassier Herrn Gustav Binder Gelegenheit geben, nach Wahabe des Ausfalls seines Benefices seine Ultimo-Abrechnung für die jüdische Spielzeit zu halten. Die Bilanz ist günstig ausgefallen, denn das Haus war ausverkauft; überdies wurden Herrn Binder an der Cassé verschiedene Ehrenspenden überreicht.

Die Darstellung verlief recht animirt. Herr Claar spielte seinen verben Georg Richter so herzlich und so herzwinnend, so frisch und mit so ungeschwungener Natürlichkeit, daß es sicherlich überaus hätte, wenn die Hände sich nicht zu lautem Beifall gerührt hätten. Herr Claar wurde auf's Beste von den anderen Darstellern unterstützt. Herr Zeller schuf aus seinem Commerzienrath wieder eine neue prächtige Figur und Herr Renner konnte seinem Temperament als nervöser Professor voll die Jagel schenken lassen. Beide erlitten sich sofort bei ihrem ersten Aneinanderprallen einen Hervorruf. Neben den Genannten hatten noch Frau Balberg für ihre poetisch-romantisch angehauchtes notwendiges Uebel, beziehungsweise Gestaltung des Commerzienrathes-Gemahlin und Fräulein Grob für die charmante Tochter des Commerzienrathes-Herrchen Hervorruf zu verzeichnen. — Die Damen Wachtel (Schwig), Renner (Pauline) und Austerlich (Frau Balder), dann die Herren Dieffenbacher (v. Haas), Rauth (Bruno), Veichter (Lange) und Fischer (Schönemann) füllten vollkommen ihre Plätze.

Original-Telegramme.

Budapest, 4. März. Der gestrige Ministerrath besaßte sich mit der endgiltigen Feststellung des Textes des mit der Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses zusammenhängenden Gesezwurkes. — Der Abgeordnete Morzanyi ist aus der liberalen Partei ausgetreten.

Berlin, 4. März. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus allerbesten Athener Quelle, daß die griechische Regierung den Wünschen der Großmächte sich nicht fügen werde, wie verhängnißvoll auch die Folgen seien.

Belgrad, 4. März. In Austerrien wurden alle waffenfähigen Arnanuten in die Baschi-Boguz-Bataillone eingereiht.

Petersburg, 4. März. Die englischerseits ausgebreiteten Gerüchte über eine Vorbereitung zur allgemeinen Mobilisirung sind unmaß. An der Westgrenze fanden überhaupt keine Truppenconcentrationen statt, da die Beziehungen zu Deutschland und Oesterreich-Ungarn vorzüglich sind.

Salonichi, 4. März. Die Ausrüstung der mobilisirten Bataillone ist im vollen Gange.

Freuden-Liste vom 4. März.

Hotel Nämischer Kaiser. Rastau, Oberlieutenant, von Rausenburg; Dr. Sinterica, Regimentarzt, von Kadi-Balorsky; Barca sammt Gattin, Notar, von Sankt-Petersburg; Kamp, Ober-Ingenieur, von Boica; Rosenbaum, Kaufmann, von Temesvar; Reicher, Kaufmann, von Arab; Schwarz, Kaufmann, Gutmuth, Kaufmann, von Budapest; Kaborits, Preßnik, Reicher, von Wien. Hotel Reutritzer. Ringel, Steiner, Reiche, von Wien. Hotel Weitzer. Beran sammt Gattin, von Repe; Kraus, Geschäftsmann, von Zorba; Gels, Kaufmann, von Arab. Hotel Habermann. Traub, Bäcker, von Rischberg; Szilagyi, Notar, von Segen.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Directien: Leo Bauer. Freitag den 5. März 1897: Benefice des Operetten-Sängers Adalbert Münich: Das Sonntagskind. Operette in 3 Acten von Karl Müllner.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 3. März.

Table with 2 columns: 4 1/2-%ige ung. Goldrente, 4-%ige Kronen-Rente, 4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold, etc. Values range from 122.25 to 101.75.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 3. März.

Table with 2 columns: 4 1/2-%ige ung. Gold-Rente, 4-%ige Kronen-Rente, 4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold, etc. Values range from 122.25 to 101.60.

8871/1897. számhoz.

[163] 1-1

Arlejtési hirdetés.

A Nagy-Szebenben építendő állami főgymnasium és tornacsarnok építéséhez szükséges föld- és kőműves-, kőfaragó-, ács-, bádogos-, vasneműek-, padolat-, cserepfedő-, kővezető-, üveges-, asztalos-, lakatos-, mázoló- és árnyékszék-bereendezési munkák elkészítése és szállítása iránt a következő feltételek alatt nyilvános pályázat, illetőleg arlejtés hirdettetik:

- 1. Az arlejtésben részt vehetnek mindazon szakértő hazai iparosok vagy vállalkozók, kik üzletük gyakorlására hatósági engedéllyel bírnak.
2. Ajánlat az összes munkákra tehető vagy egyes munkacsoportokra, vagy pedig egyenként külön-külön bármely munkára.
3. A készítenő munkákra vonatkozó költségvetési kivonatok vállalkozóknak rendelkezésére fognak bocsájtani és kötelesek abba egységárait és az esetleges perzentengedélyt beiktatni és a végösszeget úgy számjegyekkel, mint betűkkel kiírni.
4. Csakis azon ajánlatok fognak figyelembe vétetni, melyek a kiszolgáltattott eredeti ajánlati ívekben nyújtottak be.
5. Távirati úton küldött ajánlatok nem fognak figyelembe vétetni.
6. Az 50 kros bélyeggel ellátott és lepecsételt ajánlatok legkésőbb folyó évi márczius hó 25-ig délelőtt 12 óráig a m. kir. vallás- és közoktatásügyi ministerium segédhivatali igazgatójának nyújtandók be. Később érkezett ajánlatok nem fogadtatnak el.
7. Tartoznak ajánlattevő vállalkozók a szerződési általános feltételek 5. §-nak határozatai szerinti ajánlati összegnek 5% -át bányapénz gyanánt az ugyanott kiírt modozatok szerint a budapesti IX. ker. m. kir. állampénztárnál az ajánlat benyújtása előtti letenni s az erről szolgáló nyilatkozatot az ajánlatához csatolni.
8. Fentartja magának az építendő ministerium a jogot, hogy ajánlattevő vállalkozók közül a jutányosság szemelőlátására mellett a munka kivitelével és végrehajtásával azt a vállalkozót bizza meg, ki a jó és helyesen készített munkák teljesítése iránt már eleve is legelőbb biztosítékot képes nyújtani.
9. A munkálatokra vonatkozó általános és különleges vállalati feltételek és tervek Alpar Ignác építész irodájában (VII. ker. Almassyter 15 Budapest) megtekinthetők és ugyanott fognak a munkakivonatok és ajánlati minták a jelentkező vállalkozóknak kiadtni.
10. A munka azonnal megkezdendő és olyképen folytatandó, hogy az épületek folyó évben fedél alá jussanak, a jövő 1898. év június 30-án teljesen elkészüljenek.
11. A vállalati általános és különleges feltételek a tudomásul vételnek elismerése végett ugyanott minden ajánlattevő vállalkozó által előzetesen aláírandók lesznek.
12. A beadott ajánlatok a m. kir. vallás- és közoktatásügyi ministeriumban folyó évi márczius hó 26-án, délelőtt 11 órakor fognak nyilvánosan felbontatni.
Budapest, 1897. évi február hó 25-én.
A vallás- és közoktatásügyi m. kir. ministertől.

Verzeichnis

- der in Hermannstadt vom 15. bis 28. Februar 1897 Verstorbene:
15. Maria Comanescu, Tagelöhners-Gattin, 36 J., gr.-or., Schweizergasse 7.
— Kunegunde Namcsy, Dienstmagd, 43 J., röm.-fath., Reppendorferstraße 41.
17. Josefina Czammerer, Kaufmanns-Witwe, 65 J., evang., Bürgergasse 1.
— Ferdinand Steiger, Schneidermeister, 83 J., röm.-fath., Kleiner Ring.
18. Elisabetha Weber, Magistrats-Dieners-Tochter, 4 W., evang., Rosenfeldgasse 13.
— Georg Mille, Tagelöhner, 48 J., gr.-fath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
— George Lazar, Bedienerins-Sohn, 14 J., gr.-or., Freundschaftsgasse 19.
— Johann Stanila, Bettler, 64 J., gr.-fath., Landes-Frenanstalt.
19. Maria Gierlich, Dienstmagd, 18 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Johann György, Landmann, 37 J., ref., Landes-Frenanstalt.
20. Anna Binder, Apothekers-Witwe, 49 J., evang., Saggasse 18.
22. Eufanna Maurer, Landmanns-Gattin, 54 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Bija Vahone, Landbäuerin, 60 J., gr.-fath., Landes-Frenanstalt.
23. Peregrin Neurührer, Hotelier, 38 J., röm.-fath., Selttaurgasse 11.
25. Anna Charvat, Arbeiters-Gattin, 23 J., röm.-fath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
26. Johann Biró, Bäckergehilfens-Sohn, 4 W., evang., Geuplay Nr. 4.
— Michael Fuß, Landmanns-Sohn, 4 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
27. Profina Caraculea, Tagelöhners-Tochter, 16 J., gr.-fath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Julianta Peterfi, Wäscherins-Tochter, 13 J., röm.-fath., Hermannsplatz 3.
— Johann Fronius, Landbäuerins-Sohn, 11 W., evang., Kleiner Ring 8.
— Mathias Groffner, Tagelöhner, 75 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Maria Vincz, Kaufmanns-Gattin, 38 J., gr.-fath., Franz Josephs-Bürger-Spital.

- 27. J. Nahota, Tagelöhners-Gattin, 46 J., gr.-fath., Landes-Frenanstalt.
28. Veronika Bintlile, Tagelöhnerin, 40 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.

Aus dem Amtsblatte.

Auforderung. Dem Elisabethstädter Gerichtshofe an Josef Wild, zur Tagelohr am 23. März zu erscheinen.

Echte Brüner Tuch-Stoffe.

Ein Coupon 3-10 m lang, genügend für 1 Herren-Anzug kostet nur
fl. 3.10 aus guter
fl. 4.10 aus guter
fl. 4.80 aus guter
fl. 6.— aus besserer
fl. 7.75 aus feiner
fl. 9.— aus feinsten
fl. 10.50 aus hochfeinsten

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—
Heberzieher-Stoff, Voden, Verduenne, Tostings, Staats- und Bahnbeautens-Stoffe, feinste Kammgarne und Cheviots etc. verfertigt zu Fabrikpreisen die als reell und selbst tiefbekannt

Tuchfabriks-Niederlage Kiesel-Amhof in Brünn. Muster gratis und franco — Mustergetreue Lieferung. Zur Beachtung! Das p. t. Publicum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Stoffe bei directem Besuche bedeutend billiger stellen, als die von den Zwischenhändlern bezahlten. Die Firma Kiesel-Amhof in Brünn verleiht sämtliche Stoffe zu wirklichen Fabrikpreisen ohne Aufschlag des die Bismar-Kundschaft sehr schädigenden Schneider-Rabattes.



Chemische Färberei entbehrlieh! Jeder kann im Hause während 10 Minuten Kleider und Wäsche in allen Farben färben.
Spezielle Erfindung! 500% Ersparnis! Neueste englische Erfindung! Für Hausfärberei

Maypole Soap Englische Färb-Seife färbt jede Farbe und Schattirung. Binnen 15 Minuten kann Jedermann mit einem bischen kochendem Wasser und dieser englischen Färbeseife Kleider, Blumen, Vorhänge, Tischentwücher, Seiden- u. Zwirn-Handschuhe, Hemden, Strümpfe, Arabatten, Seidenstoffe, Bänder, Spitzen, Atlas, Sammete, Strumpfweber, Basttröshüte etc. färben und reinigen. — Weber auf den Händen, noch auf Gefäßen bleibt eine Spur dieser Färbeseife zurück. — Ist waschecht und schneht nicht ab. — Macht alte Kleider neu und modern. — Ist giftfrei und zerstört das Material nicht. — Kostet 40 fr. per Stück (Zwanzig 50 fr.), mit welchem man eine ganze Toilette färben kann. — Ein jedes Stück Färbeseife ist mit Gebrauchsanweisung versehen.

!!! Patentirt in der ganzen Welt!!! THE MAYPOLE COMPANY Ltd., LONDON. General-Agentur: Budapest, Bálvány-utca Nr. 5. Hauptniederlage bei Brüder Mörtey, Budapest, Váci-körút 20. In Hermannstadt zu haben bei R. Krassowsky.

Stellen-, Compagnons-, Kaufs-, Verkaufts-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen besorgt prompt und billig die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, Wien, I., Wollzeile 11. Gegründet 1873. Kosten-Voranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco. Telephon Nr. 509. Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316. Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht.

Dem geehrten p. t. Publicum diene zur gef. Kenntniznahme, daß das seit vielen Jahren bestrenommirte „Hôtel Neurührer“ auch weiterhin mit größter Aufmerksamkeit geführt werden wird. Es wird das Bestreben der jetzigen Leitung sein, allen gerechten Anforderungen der werthen Gäste möglichst zu entsprechen. Zum Ausichant gelangt hinfort nur beßes Steinbrucher Bier, sowie reine Fisch- und Dessertweine, Küche befanntlich hervorragend gut bei mäßigen Preisen und aufmerksamer Bedienung. Verwaltung des „Hôtel Neurührer“.

Ergebenst Gefertigte beehren sich, einem p. t. Publicum bei herannahender Saison ihre bestabgelagerten, vorzüglichen Biere, Märzen-, Kronen-, Salvator- und Bockbier als: zu den coulantesten Bedingungen, unter Zusicherung der gewissenhaftesten Bedienung, zu offeriren. Gleichzeitig erlauben wir uns, zu bemerken, daß Bier auch zu 1/4 Hektoliter, respective eine Kiste à 30 Liter ausgeführt werden darf, wodurch Jedermann die Möglichkeit geboten ist, stets frisches Bier vorrätzig zu haben, und zeichnen sich durch folgende Eigenschaften aus:
Johann Habermann's Erben, Hermannstadt.

Elektrische Haus-Installationen von Beleuchtungs- oder Motoren-Anlagen werden von dem gefertigten Installations-Bureau ausgeführt. — Nähere Auskünfte daselbst. Das Installations-Bureau des Hermannstädter Elektricitätswerkes. (Reisergasse Nr 9).

Gegründet 1858. Budapester Pumpen- und Maschinen-Fabrik Actien-Gesellschaft (vormals Franz Walser) Budapest, VI. Bezirk, Auessere Waitznerstrasse 45. Telegramm-Adresse: Pumpen-Fabrik Budapest. Erzeugt: Alle Arten Dampfmaschinen, Schמידische Dampf-Motoren (40 Percent Kohlen-Ersparnis), Petroleum- und Benzin-Motoren, Rahmen-Sägen, Circular-Sägen und Lohmühlen, Dampfessel, Vorwärmer, Behälter, Brücken und andere Eisen-Constructionen. Alle Arten Pumpen für Dampf-, Riemen- und Handbetrieb, sowie für elektrische Anlagen. Artesische Brunnen-Oberbauten aus Eisen. Feuerspritzen und Wasser-Transporteure, Feuerweh-Ausrüstungs-Gegenstände. Öffentliche Reinigungs-Requisiten, Besprengungs-Wägen, Rothräumungs- und Rehr-Maschinen, Schneepflüge und Straßen-Cylinder. Requisiten für sanitäre Zwecke, als: Dampf-Desinfections-Apparate und complete Desinfections-Anlagen, Apparate für Senkgruben-Reinigung, Eisen- und Erzguß, Glocken, Feuerroste aus Hartguß mit Stahl oberfläche in gerader und Schlangenform, sowie Polygon-Roste. Installirt: Wasserwerke, Canalisirungen, Wasserleitungs- und Luftgas-Anlagen, Central-Heizungen. Preis-Courante und Kostenvoranschläge werden gratis und franco versendet.